

Politische Rundschau.

Zur Erkrankung König Eduards.

* Die überaus ungünstige Beurteilung des Zustandes König Eduards, die durch übereinstimmende Privatmeldungen begründet wurde, macht seit Freitag einer günstigeren Platz. Selbst der Umstand, daß dem Könige die Wunde geschmerzt hat, wird nicht in schlimmem Sinne ausgelegt. Bei regulärem Verlauf der Heilung hofft man, die Krönung werde schon im Herbst stattfinden können.

Deutschland.

* Der Kaiser hat den König von England à la suite der deutschen Marine gestellt. Der König hat dies angenommen.

* In London verlautet gerücheltweise, Kaiser Wilhelm habe den Wunsch ausgedrückt, dorthin zu kommen, um seinen Onkel zu sehen. Man habe ihn jedoch gebeten, vorläufig davon abzusehen.

* Anfangs August werden in Gegenwart des Kaisers erneute Landungsmanöver auf der Insel Vorkum stattfinden und zwar sollen diese von erheblicherem Umfange sein, als die kürzlich stattgehabten Übungen. Aus diesem Anlasse ist ein kleines Kommando der Garde-Fußartillerie mit zwölf Geschützen auf Vorkum zurückgelassen. Bekanntlich beabsichtigt der Monarch nach Beendigung seiner diesjährigen Nordlandreise am 1. August mit der „Hohenzollern“ im Hafen von Emden zu landen.

* Ebenso wie der Reichstag hat der Bundesrat unlängst die Wahlen zum Beirat der neuen arbeitsstatistischen Abteilung des kaiserlich statistischen Amtes vollzogen. Voraussichtlich wird dieser Beirat im Oktober zum ersten Male zusammentreten und unter anderem sich über weitere Erhebungen schlüssig machen.

* Mit dem ersten Juli d. wird in den Steuerereinnahme-Ansicherungen des Reiches infolgedessen eine Aenderung eintreten, als von da ab auch die Erträge der neuen Schaumweinsteuer darin verzeichnet werden. Damit wird zum ersten Male unter den Steuerereinnahmen des Reiches unter den Getränkesteuern von Branntwein und Bier auch der Wein zur Erscheinung gelangen. Allerdings wird der Ertrag aus der Schaumweinsteuer gegenüber den auf 120 Millionen aus 30 Millionen aus der Brauerei jährlich anzuliegenden Summen recht wenig erscheinen, immerhin wird er voraussichtlich 4 bis 5 Mill. M. jährlich ausmachen. Die kleinste der unter den Verbrauchssteuern bisher zur Anschreibung gelangten Einnahmen war diejenige aus der Tabaksteuer, welche in den letzten Jahren die Höhe von nahezu 12 Mill. M. erreicht hatte. Jetzt tritt in die niedrigste Stufe die Schaumweinsteuer.

* Für den Bau eines Flugkanonenbootes zur Verletzung der deutschen Interessen auf den großen Flussläufen Chinas hat der Reichstag 500 000 M. bewilligt. Der Bau des neuen Flugkanonenbootes ist der Schichauwerft in Danzig übertragen worden.

* Die Zweite kaiserliche Kammer nahm einstimmig den Gesetzentwurf betr. die Wohnungsfürsorge für Minderbemittelte an, dessen Geltungsbereich sich hinab bis auf Gemeinden von 5000 Einwohnern erstrecken soll. Das Gesetz sieht ferner die Schaffung einer Wohnungsinspektion, die nicht als Organ der Polizeiaufsicht, sondern der Wohlfahrtsbehörde gedacht ist, sowie die Förderung der Erbauung von Wohnungen für Minderbemittelte vor. Wie von Seiten der Regierung hervorgehoben wurde, soll es ein Versuch sein, die Schädigungen durch Alkohol, Tuberkulose zc. im Interesse des Volkswohls zu verhüten und so der Allgemeinheit zu dienen.

Oesterreich-Ungarn.

* In der Regierung nahestehenden Kreisen Budapests wird bestätigt, daß die Wiener

Zeitungsmeldungen über die Note Koerber's an Szell, betreffend Klärung der Handelsverträge, in Ungarn den besten Eindruck gemacht haben. Man fragte sich in den Regierungskreisen mit tiefstem Verwundern, ob es bei den fortgesetzten österreichischen Indistretionen möglich sei, die Ausgleichs-Verhandlungen überhaupt weiter zu führen, und man sagte sich, daß diese Art und Weise von Verhandlungen zwischen Regierungen zweier verbündeter Staaten einfach ohne Beispiel dastehe. — In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß Szell mit Koerber über den Ausgleich nicht weiter verhandeln werde, es wäre denn, daß in Oesterreich ein gründlicher Wandel eintreten würde.

England.

* Die Beschleunigung der Rückkehr Lord Ritchener's aus Südamerika wird in England mit allgemeiner großer Genugthuung aufgenommen; es kann bereits als sicher gelten, daß Lord Ritchener, welcher am 13. Juli in der Heimat eintreffen soll, mit nicht geringeren Ehren, wie seiner Zeit Lord Roberts, empfangen werden wird. Man nimmt an, daß dem General bald nach seiner Heimkehr die leitende Rolle bei der Untersuchung zufallen wird, welche die Regierung in betreff der Führung des Feldzuges verprochen hat. Dem Vernehmen nach wird auch die Befestigung der Städte für die ersten drei Armeekorps wesentlich von den Empfehlungen Lord Ritchener's abhängen.

Spanien.

* Das Ministerium Sagasta muß sich auf neue Schwierigkeiten gefaßt machen. Neben der von dem früheren Minister Comalejos geleiteten antikerikalen Bewegung, die im ganzen Lande sich verbreitet, broht eine Bewegung der landwirtschaftlichen Arbeiter im Süden, insbesondere in Andalusien, bedenklichen Umfang anzunehmen. Seit längerer Zeit bereits bestehen dort scharfe Gegensätze zwischen den Arbeitern und den Landbesitzern wegen der Arbeitsbedingungen. Die Arbeiter haben beschlossen, in den Streik einzutreten, der ganze Provinzen in Mitleidenschaft zu ziehen droht. Dieser Beschluß soll auch unversäglich in allen Formen Andalusien's verbreitet werden. Inzwischen vernimmt man auch nicht das geringste von Reformen, durch die das Ministerium Sagasta den drohenden Sturm zu verhüten gedenkt.

Rußland.

* Ueber eine angebliche Meuterei auf einem russischen Kriegsschiff erzählt der „Daily Graphic“ aus Sebastopol folgende Mitteilungen: Bei dem Hauptquartier der Flotte des Schwarzen Meeres lief die Nachricht ein, daß Meuterei an Bord des Kanonenbootes „Terek“ ausgebrochen sei. Die „Terek“ gehörte zur Flotte des Schwarzen Meeres, zählt aber seit dem letzten Herbst zu dem russischen Mittelmeerflotten. Der Bericht besagt, daß ein Teil der Matrosen und Artilleristen meuterte und mehrere Offiziere ermordete. Eine Bestätigung ist bis jetzt noch nicht eingelaufen. Die „Terek“ ist ein kleines Schiff von 1000 Tonnen, leicht gebaut, aber gut armiert und hat eine Besatzung von 200 Mann.

Balkanstaaten.

* Wie die Neue freie Presse aus Petersburg erzählt, strebt Fürst Ferdinand von Bulgarien nicht den Königstitel, sondern den altbulgarischen Zarentitel an bei gleichzeitiger Lösung seines Vasallenverhältnisses zur Türkei. (Gedanken und Wünsche sind bekanntlich zollfrei.)

Amerika.

* Die Regierungstruppen von Venezuela erlitten mehrere schwere Niederlagen, darunter eine bei Coro, wo der Infanteriegeneral Mera nach einem fünfjährigen Kampfe den ersten Vizepräsidenten Venezuelas, Ayala, tötete und ihn gefangen nahm, ebenso 17 Generale, 1700 Mann und fünf Geschütze. (In Generalen sind alle amerikanischen Bundesstaaten überreich.)

Asien.

* Rußland hat mit der Räumung der Mandschurei begonnen und seine

Truppen aus Rußland zurückgezogen. Sibirien wird im Dezember geräumt. Die Schanghaiwanbahn wird nicht vor November zurückgegeben. Die russischen Truppen werden zum Schutz der Mandschureibahn auf 30 000 Mann verstärkt.

Zum Untergange des Torpedobootes „S 42“

wird dem Berl. Lok.-Anz. von einem Augenzeugen berichtet:

Das Torpedoboot „S 42“, von Helgoland kommend, hatte drei englische Herren und deren Diener mitgenommen. Nach Passieren des letzten Gibeuerlöches war ich unter Deck gegangen. Raum oben wieder angelangt, wurde ich von einem Engländer nach vorn gerufen, und im selben Moment erfolgte der Zusammenstoß. Das Torpedoboot wurde am Achter-Steuerbord



Kapitänleutnant Rosenstock v. Rhönbeck.

getroffen und verlor fast den ganzen hinteren Teil bis zum hinteren Turm. Ein in diesem Teil anwesender Matrose war unrettbar verloren, ebenso zwei dort schlafende Maschinistenmaale. Der Kommandant Kavaliar-Leutnant v. Rhönbeck befahl sofort: „Schoten nicht“, was ausgeführt wurde. Er hoffte, das Boot zu halten und wollte die Anker fallen lassen, um ein Abtreiben aus dem Fahrwasser zu verhindern. Das Anfermander mißlang jedoch wegen der Dunkelheit. Der Maschinistenraum schottete nach, das Wasser drang in den Maschinenraum, und das Boot senkte sich. Nun wurde das Rettungsboot klar gemacht, die Leute ließen zuerst die vier Engländer einsteigen, dann folgten auf Befehl des Kommandanten noch andere Leute, Heizer, welche nicht schwimmen konnten. Das Boot blieb auf Befehl beim Torpedoboot. Da brach der Kesselraumshott. Als das Wasser in die Kessel drang, kamen die drei im Heizraum weilenden Heizer, zum Teil verbrannt durch die aus den verblühenden Feuern schlagende Flamme, an Deck. Jetzt befahl der Kommandant, die Schwimmgürtel anzulegen. Das Rettungsboot war überfüllt, es kam längs des Torpedoboots, und einer der Leute verließ es freiwillig und kam zu uns an Bord zurück. Nach Aufforderung des Kommandanten gab noch einer der im Rettungsboot befindlichen Leute seinen Schwimmgürtel an die an Bord stehenden Leute ab. Das Torpedoboot sank jetzt schneller. Als der vordere Schornstein berschwand, sprangen etwa vier oder fünf Mann über Bord. Der Rest der Mannschaft, bestehend aus dem Kommandanten, dem Obermaschinisten, einem Maaten und einigen Heizern verlor sich dem Torpedoboot. Der Strom trieb alle gegen den Dampfer „Frisby“, welcher uns angerannt hatte und zur Rettung herbeikam. Das Torpedoboot hatte sich etwa 10 bis 20 Minuten gehalten, sobald „Frisby“ Zeit hatte, herbeizukommen. Er nahm die Schwimmenden auf, die sämtlich gerettet wurden mit Ausnahme des Kommandanten, welcher beim Aussteigen zum Dampfer unterlief. Somit sind dank der musterhaften über alles Lob erhabenen Führung der Mannschaft alle Leute gerettet worden, die an Bord überhaupt rettbar waren. Von 28 Personen

sind nur 4 verloren; denn das Rettungsboot erreichte einen Leichter, welcher die Insassen aufnahm. Die Mannschaft des Schuttorpedobootes bestand größtenteils aus jungen Heizern, die zum ersten Male überhaupt auf See fuhren, um so anerkannterwert blieb ihre Ruhe und die Disziplin, mit der sie die Befehle ausführten, das einzig tröstliche Moment bei diesem erschütternden Unglück.

Die drei Engländer, welche mit einem englischen Diener an Bord des Torpedobootes sich befanden und gerettet worden sind, haben sich nach Hamburg begeben, um von dort direkt nach England weiter zu reisen.

Gegen den Kapitän des englischen Dampfers „Frisby“, der das deutsche Torpedoboot „S 42“ überannt hat, fand am Freitag vor dem Amtsgericht in Kuxhaven die Verhandlung statt. Der Kapitän wurde freigesprochen. Der „Frisby“ hat um 1 1/2 Uhr nachmittags Kuxhaven verlassen und ist in See gegangen.

Von Nah und Fern.

Ein Jahr-Denkmal. Zu dem am 15. Oktober d. bevorstehenden 50-jährigen Todesjubiläum des Mannes-Turnvereins zu Schweidnitz dem Turnvater ein Denkmal errichten. Es ist dafür ein Abguß der von Prof. Ende geschaffenen überlebensgroßen Büste vom Denkmal in der Hasenheide zu Berlin in Aussicht genommen. Dieses Monument wird das erste Jahrsdenkmal in Schlesien sein.

Hanseatischer Lloyd. In einer in Lübeck von zahlreichen Interessenten besuchten Versammlung erfolgte die Begründung einer neuen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hanseatischer Lloyd“ mit einem Anfangskapital von 400 000 Mark. Der Bau des ersten Dampfers ist der Kockischen Werft in Lübeck übertragen worden. (400 000 M. ist ein bißchen dünn!)

Eine Gunde-Landpartei veranstaltete am Mittwoch anlässlich der Beendigung der Bundesherre ein Berliner Wälderturnverein. In einem betrübten Kremler hatten, neben einigen allfälligen Damen, eine große Anzahl von Mädchen, Pübeln, Buntkörnchen und festlich geschmückten Ködern aller Art Platz gefunden. Auch ein komisches Inskriptum fehlte es am Wagen nicht. Die Gunde-Landpartei erregte allenthalben große Heiterkeit und gab zu manchen drastischen Bemerkungen Anlaß.

Eine seltene Feier. In Arnstadt beugte der Kirchenbiener Hufnagel zum zweiten Male seine silberne Hochzeit, nachdem er mit seiner ersten Frau schon dieses Fest erlebt hatte.

Durch Entgleisung eines Personenzuges infolge Schienenbruchs in der Nähe von Welle wurden am Donnerstag 30 Personen verletzt, darunter 10 schwer.

Der Knabenmord auf Rügen, der im vorigen Sommer die Gemüter des Vaterlandes in Aufregung versetzte, dürfte nunmehr seine Sühne finden. Mit größter Spannung wird dem Prozeß Testnow entgegengeesehen, der von dem Schwurgericht in Greifswald seinen Anfang genommen hat und voraussichtlich etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen wird, da u. a. auch aus Dsnabrid etwa 50 Zeugen geladen sind. Dem Tischler Testnow wird zur Last gelegt, sowohl in Brestfian bei Dsnabrid wie auch bei Gühren auf Rügen je zwei Kinder ermordet zu haben. Die Vorunterjudung die die Täterhaft Testnows bereits zur Gewißheit ergeben. Für zwei weitere Morde an Kindern in begangen in Altona und bei Stavenhagen in Mecklenburg, steht das ausreichende Beweismaterial. In jedem Falle hat man es mit einer wahren Bestie in Menschengestalt zu thun, wie sie furchtbarer selten nur vor der Richter getreten ist. Nicht am wenigsten soll schäblich Verleihen den T. auf die Bahn des Verbrechens gelenkt haben. Die Frage der Zurechnungsfähigkeit ist bestritten worden, nachdem Testnow auf seinen Geisteszustand hin untersucht worden ist.

„Verkaufslokal geschlossen!“ Württembergische Blätter melden aus Zuffenhausen: Nicht die wirtschaftliche Lage hat einen hiesigen Metzgermeister zum Schließen seines Verkaufsl

Standesgemäß.

237 Roman von Karl v. Leifner.

(Fortsetzung.)

„Wie Sie belieben, verehrtes gnädiges Fräulein!“ entgegnete die Alte. „Ja freilich! Der Herr Baron ist — fast hätte ich gesagt: Gott sei's gegliagt — ein Bräutigam, und wenn er es auch nicht wäre, so bliebe er doch immer noch der Herr Baron und Gabriele die Arbeiterin. Ja, ja, da ist nichts zu machen, wenn die beiden auch ein prächtiges Paar wären. Unser Herrgott hat es nun einmal so werden lassen mit dem armen Kinde, daß es zur Handarbeit seine Zukunft nehmen mußte. Der Vater hat eben schweres Unglück gehabt. Sie wissen das ja noch genauer als ich, und die Mutter, die eine feine und prächtige Frau gewesen sein muß, weil sie mit eigenen Händen so viel beigebracht hat, um ihrem Döchterchen die gute Erziehung geben zu können, die ist eben leider auch zu früh gestorben. Sonst stünde es vielleicht anders.“

„Gabriele hat sich tapfer in alles geschickt, was ihr beschieden war, das muß jedermann anerkennen. Nun, Frau Greißler, vielleicht kann ich selbst für die nächste Zukunft einen Ausweg schaffen.“

Mit diesen Worten schied sie die Baronesse an, in das oberste Stockwerk hinaufzusteigen. — Von dem, was zwischen derselben und dem jungen Mädchen verhandelt wurde, erfuhr Frau Greißler nur das Resultat, aber dieses fiel so an, daß sie davon befriedigt war. Die alte Dame hatte nämlich jener den Vorschlag

gemacht, für die nächsten Wochen zu ihr überzusiedeln. Ihr Geschäft als Kleidermacherin sollte sie dort einstweilen ruhen lassen und nur als Gesellschafterin fungieren. Anfangs schien Gabriele trotz des freundlichen Zuredens Bedenken zu tragen, darauf einzugehen. Agnes von Fronhofen kannte aber das Mittel, durch welches sich dieselben zerstreuen ließen. Sie äußerte den Wunsch, daß die getroffene Verfügung, außer der Frau Greißler, vorläufig für jedermann, ihren Neffen nicht ausgeschlossen, ein Geheimnis bleiben solle.

Als Grund gab sie an, sie wolle es Gabrielen dadurch ermöglichen, ohne jede Beeinflussung über ihre weitere Zukunft nach eigenem Ermessen zu verfügen. Gleichviel ob diese ahnte oder nicht, daß die Baronesse ihre tieferen Beweggründe verstanden und gewürdigt habe, sie willigte endlich ein, einstweilen von dem Anerbieten Gebrauch zu machen. Die Hausfrau sah ihren Nebling ungerne aus seinem bisherigen Heim scheiden, aber da es sich wohl so zu seinem Besten fügte, ergab sie sich darenin; die Baronesse hätte sie um ihrer liebevollen Fürsorge willen sogar fast umarmt.

Nachdem Agnes von Fronhofen Gabriele verlassen hatte, fuhr diese in ihren Vorbereitungen zum Umzuge fort. Die gültigen Worte, welche die alte Dame an sie gerichtet hatte, waren zu rechter Zeit gekommen. Sie gereichten ihr in dieser schweren Stunde zum Troste und erleichterten ihr einigermaßen die Durchführung ihres Vorhabens. Freilich kostete ihr der Entschluß, sich von dem zu trennen, der ihr die teuerste Person auf Erden war, während ihrer

gegenwärtigen Beschäftigung noch manche bittere Jahre. Das Verlassen der ihr lieb gewordenen freundlichen Räume, das ihr unter anderen Umständen auch hart angekommen wäre, erschien ihr jetzt gegenüber den ungleich größeren Opfern, die ihr Herz zu bringen hatte, nur als eine verschwindende Zugabe. Bis zum Hereindringen der Dunkelheit kam sie mit der Verpackung ihrer Effekten zu stande, und dann ließ sie sich beim Lampenleuchte auf dem kleinen Sofa nieder, ein verpacktes Päckchen zur Hand nehmend, dessen Außenseite sie eine Zeitlang überlegend betrachtete.

Die sterbende Mutter hatte es ihr mit der Weisung übergeben, erst am Tage ihrer Volljährigkeit Einsicht davon zu nehmen, und diese erreichte sie allerdings nicht vor dem kommenden Jahrgange. Damals hatte jene aber nicht wohl voraussetzen können, daß vor dem Eintritt dieses Zeitpunktes die traurigen Familienereignisse in solcher Weise zur Sprache kommen würden, wie es nach Auffindung des verhängnisvollen Medaillons, geschehen war.

Gabriele glaubte also kein Unrecht zu begehen, wenn sie das Siegel heute noch erbrach. Vielleicht enthielten die im Paket enthaltenen Papiere wichtige Aufschlüsse über die Vorkommnisse, welche das Gemütsleiden und den Tod ihres Vaters herbeigeführt hatten. Dann war es sogar ihre Pflicht, sich jetzt schon zu informieren.

„Verzeihe mir, lieb Mütterlein,“ sprach sie bei sich selbst, indem sie ihre feuchten Augen nach oben richtete, „wenn ich nicht ganz nach deiner Anordnung handle; denn eine innere

Stimme läßt mich ahnen, daß dein Vermächtnis in diesem Augenblicke vielleicht Segen spendet. Gebe Gott, daß es dazu beitrage, die Ehre deines Gatten und meines Vaters wieder herzustellen!“

Nach dieser stillen Anrufung des Geistes nicht entschlafenen aderte das junge Mädchen nicht mehr, sondern durchschnitt die das Schicksal umgebende Schür und entfaltete die Schriftstücke, die es enthielt. Lange sah sie über dieselben hinweg und durchblätterte die vergilbten Papiere mit immer höher steigendem Interesse, bis ihre Augen auf einer Stelle haften blieben und ein reichlicher Thränenstrom sich aus ihnen ergoß. Sie hatte gefunden, was sie erwarnt hatte. Dies eine Schreiben war von ihrem Vater in den letzten Stunden vor seinem Tode verfaßt und unterzeichnet worden. Es betraf, daß ihr der auf ihm lastende Verbaß, den er trotz aller Bemühungen nicht abwägen konnte, zum verzweifelten Schritte treibe, und enthielt die heiligsten Versicherungen seiner Unschuld, die er vermeinte, den Täter zu kennen, sei jedoch außer stande, einen genügenden Beweis zu liefern, und die betreffende Persönlichkeit habe zu hoch und fest, um ohne triftige Gründe angefochten werden zu können. Er habe die Uebersetzung, daß der Hofmarschall von Blank, von dem man sage, daß er ein hoher Spieler sei, die Entwendung verübt habe.

Als er, der Kassellan, an jenem unglückseligen Abend die Schloßstreppe zu den Gemächern der Fürstin emporgestiegen, um sich zu überzeugen, ob alles in Ordnung sei, habe er eine Thüre leise zumachen hören, und gleich